

Textheft

1

Systemtheorie

Marc-Kevin Tölzig will die Badtür öffnen, sie ist zu. Er guckt ungläubig auf seine Armbanduhr, dann auf die Uhr an der Wand, dann ruft er die Zeitansage an. Ton: „Beim nächsten Ton ist es acht Uhr und eine Min-“

MK: Gundolf! Auch wenn du nur Germanist bist, hast du eine soziale Verantwortung und kannst das Bad nicht in der für mich vorgesehenen Zeit blockieren!

Zur Tür kommt Nachbarin Conny heraus.

MK: Conny! Das mit Germanistik nehme ich nicht zurück, es ist nur nicht auf dich bezogen und gilt analog für Psychologie. Aber die Frage ist, wieso benutzt du zu Gundolf-Zeit unsere Toilette? Ist deine verstopft oder fühlt sich Gundolf dir gegenüber verpflichtet?

Conny: Ich wollte es dir ja sagen. Gestern Abend hatte mein Mitbewohner Jano ...

MK: Der Zeichner?

Conny: Ach süß, du bist eifersüchtig, nein der Philosoph, das könntest du dir ja mal merken, der hatte so demonstrativ Sex, dass es sogar mir auf die Nerven ging und ich herübergekommen bin.

MK: Zu Gundolf, der hat natürlich Zeit und demonstrativ keinen Sex.

Conny: Er hat mir aber aus seinen literarischen Texten vorgelesen. Da bin ich eingeschlafen. Was

ich ja sowieso wollte. (*laut*) So, ich bin dann wieder nebenan. (*ab*)

Gundolf kommt aus dem Zimmer und will ins Bad, MK hindert ihn.

MK: Nichts. Jetzt ist meine Zeit. Und zwar beginnt sie erst jetzt zu laufen, das Gespräch mit Conny ging von deiner Zeit ab.

Gundolf: Aber ich muss an die Uni gleich ist

MK: Das ist auch sehr großzügig von der Universität, dass sie Fächer anbietet, in denen Leute wie du ihren Dokortitel erwerben können, aber überhaupt, dein Besuch hat nicht nur deine Zeit aufgebraucht, sondern auch dein Wasserkontingent. Geh doch zu ihr rüber.

Gundolf: Ach na und du hast deinen Putzplan noch gar nicht gemacht, guck mal auf die Putzuhr, wer seit drei Tagen dran ist.

MK: Spielen wir hier das emotionale Nullsummenspiel? Und vermischen Objekt- und Beziehungsebene? Ein Grund mehr, zur Psychologin zu gehen. Oder Moment, ein Angebot: Du machst meinen Putzdienst. Für meine Badzeit.

Gundolf: Das lohnt sich ja gar nicht.

MK: „Lohnt nicht“! Furchtbar, was der Kapitalismus mit den Menschen anrichtet. (*ins Bad ab*)

Kreci: Morgen. (*Steuert auf Badtür zu*)

Gundolf: Ist besetzt, der Hauptmieter ist noch drin.

Kreci: Was? Seit ... jj-jetzt! ist meine Zeit!

MK (*von drinnen*): Nein, ich konnte erst verzögert starten.

Kreci: Und seit wann interessiert uns das? Oh, wie geschickt ich wieder Soziologie und Geschichte verbinde, „seit wann interessiert uns das“. Aber versetz dich mal in meine Lage. Halt, Augenblick, *impossibilio nulla obligatio*, zum Unmöglichen besteht keine Verpflichtung, versetz dich einfach in deine Lage, wenn du vor dem Bad stündest und drinnen glaubt einer, seine Zeit verlegen zu dürfen.

MK *kommt heraus*: Ein Kompromiss, ich sortiere meine Wäsche draußen.

Kreci: Ganz schlechter Kompromiss für mich, aber ich habe keine andere Wahl. (*ab*)

MK: Jetzt bereue ich es schon wieder. Wenn es nicht mal im Kleinen geht, wie soll dann eine gerechte Gesellschaft entstehen? Durch Fachkräfte wie mich.

MK sortiert mit rätselndem Gesicht schwarze Socken zueinander, alle sind gleich.

MK: Schwierig, die richtigen Paare zusammenzufinden.

Gundolf: Wieso, die sind doch alle die gleichen.

MK: Das macht es ja so kompliziert.

Gundolf: Was gibt's da noch zu sortieren?

MK: Sie sind unterschiedlich abgenutzt.

Gundolf: Ja und, das merkt doch keiner.

MK: Hallo? Nur weil wir uns mit den einfachen Leuten solidarisieren und für eine Gesellschaft ohne Ausgrenzung forschen, heißt das noch lange nicht, dass wir prollig werden.

Kreci: So, Bad wieder frei.

Gundolf und MK drängen gleichzeitig durch die Tür.

MK: Also das geht ja nun gar nicht, meine Lage ausnutzen. Wenn du es eilig hast, geh rüber zu Conny. Ich gehe heute zwar nicht an die Uni, aber ich habe eine äußerst wichtige Angelegenheit zu behandeln.

Keine Reaktion.

MK: Ich habe eine äußerst wichtige Angelegenheit zu behandeln, betreffend mich selbst. Also gut, ich verrate es euch. Ich bin eingeladen für die Gastmoderation bei Klassik, Pop et cetera auf Deutschlandfunk. Das heißt, heute werde ich die Musik zusammenstellen, die mich in meinem Leben beeinflusst hat, und werde meinen Text erstellen, denn ich muss in knapper Zeit ganz verdichtet rüberkommen, wie ich wirklich bin.

Gundolf: Nur? Nur wie du wirklich bist? Man hört dich doch nur, du kannst alles erzählen.

MK: Man hört mich nur, du hast recht, das könnte nicht reichen. Bei Maybrit Illner war ich zu sehen und im Einspieler bei Anne Will wenigstens im Halbprofil vom Brustbein aufwärts. Nur akustisch hat man es schwerer zu faszinieren. „Der jüngste Professor für Medienanalyse und Migrationspädagogik aller Zeiten“, das sagt schon die Ansage. Danach müsste ich eine Steigerung bieten.

Kreci: Ich habe irgendwo das Buch „Wie fasziniere ich Menschen“; Augenblick, ich schau mal ...

MK: Was? Versuchst du gerade, mich abzulenken? Gundolf! Von der Tür weg! Raus aus dem Bad! Ich bin dran! (*ab*)

Gundolf: Danke für den Versuch.

Kreci: Klar doch. Was ich, ähm, das trifft sich ja gut, da fällt mir ein, wie steht es um deine Literaturzeitschrift? Ist die neue Ausgabe schon voll?

Gundolf: Ich habe vielleicht eine bezahlte Anzeige.

Kreci: Klasse. Du sagtest doch, ich kann mal einen Beitrag schreiben. Literatur aus soziologisch-historischer Sicht. Ist das noch so, gilt das noch?

Gundolf: Wenn's passt, hast du was?

Kreci: Ich druck es dir aus, da liest es sich besser, okay?

Gundolf: Okay, leg es mir auf meinen Schreibtisch.

Kreci: Mach ich. Und du sagst mir ehrlich, wie du es findest. (*ab*)

Gundolf: Mach ich.

MK: So, das Bad steht zur sonstigen Verfügung. Es ist wirklich beschämend, wie diese Gesellschaft mit ihren Professoren umgeht. Die Gehälter sind ja verfassungswidrig niedrig, und in so einer teuren Stadt reicht es nicht mal, dass man sich so eine Wohnung alleine leisten kann. Und dann werde ich mein einziges zweites Zimmer auch noch untervermieten müssen, wie ein Student. Schlimmer, als Student hatte ich netto für brutto das Stipendium von der Hans-Böckler-Stiftung.

Es klingelt.

MK in die Wechselsprechanlage: Ja? Bewerber für das Zimmer? Bitte. Na so was, das klappt ja wirklich.

Bewerber: Guten Tag.

MK: Interessant, ich habe das Zimmerangebot weder ausgehängt noch gepostet, wie haben Sie davon erfahren?

Bewerber: Na, so was spricht sich doch herum, ein freies Zimmer.

Stimme von draußen: Wie bitte, ein freies Zimmer?

MK zum Fenster hinaus: Tut mir leid, schon vergeben.

Bewerber: Danke.

MK: Das heißt nicht, dass es an Sie vergeben ist. Aber vielleicht. Ich habe bereits zwei Untermieter, einer ist nur Germanist, ein anderer Soziologe Schrägstrich Historiker. Wir nehmen aber auch gern Kontakt zu einfachen Menschen auf, so ist das nicht. Entscheidender ist Ihr Kenntnisstand über die Donald-Klassiker von Carl Barks und dass Sie an unserem wöchentlichen WG-Ritual teilnehmen.

Bewerber: Klar, geht in Ordnung. Mach ich. Jede Woche.

MK: Das ist die richtige Einstellung, aber die falsche Haltung.

Bewerber: Weil ich noch gar nicht weiß, was das wöchentliche WG-Ritual ist? Es ist jedenfalls nichts Sexuelles, und wissen Sie, woher ich das weiß?

MK: Nein. Das weiß ich nicht. Das ist auch nicht der Punkt. Einmal die Woche versammeln wir uns vor dem Bildschirm und

Bewerber: Lindenstraße. Da kenn ich mich aus.

MK: Das ist zweifellos schön für Sie und Ihre Freunde. Wir setzen uns vor den PC-Bildschirm, kein Mac, und ziehen uns die neue Kolumne von Jakob Augstein rein.

Gundolf *kommt aus dem Bad:* Oh. Ein neuer Mensch. Da kannst du doch gleich unser Pro-

testschreiben gegen die Neuübersetzung der Donald-Klassiker von Carl Barks unterschrieben. An dem genauen Text arbeite ich noch, aber die Unterschriften sammeln wir jetzt schon.

Bewerber: Kann ich das Zimmer vielleicht mal sehen?

Gundolf: Welches Zimmer?

MK: Genau.

Bewerber: Könnte ich es trotzdem noch mal sehen? Nur um mich zu vergewissern, dass es sich nicht gelohnt hätte.

MK öffnet wortlos eine Tür, Bewerber schaut hinein.

Bewerber: Und wo geht es zum ... ach so, verstehe. Ja dann, viel Erfolg noch. *(ab)*

Gundolf: Du willst doch nicht ernsthaft die Kammer vermieten?

MK: Ja oder willst du mehr Miete bezahlen? Alles wird immer teurer, und wenn nicht bald ein neuer Auftrag für ein Gutachten reinkommt, tja. Oder wenn Plasberg von seinem Populismus-Trip runterkommt und wieder echte Experten anfragt. Oder ich doch bald der Berater des nächsten SPD-Chefs werde.

Gundolf: Ja und haben wir nicht auch ein Recht, bei der Auswahl mitzusprechen? Immerhin ist das ja eine WG-Angelegenheit.

MK: Nun, auf diese Weise hättest du dein Zimmer aber auch nicht gekriegt, denk mal drüber nach.

Gundolf: Wieso, ich war der einzige, der gleich saubergemacht hat.

MK: Wir sollten uns nicht in unserer gemeinsamen Notlage gegeneinander ausspielen lassen. Wir sind alle Opfer der Verhältnisse. Die Reichen wollen der Universität nicht mehr Geld geben, weil die Universität der einzige kapitalismusbefreite Ort ist. Deshalb werden immer mehr Mittel gestrichen. Die Leidtragenden sind Leute wie wir, die zu viert wohnen müssen.

Gundolf: Ja und die Literatur wird genauso behindert. *(ab)*

Conny: Mark-Kevin! Ich habe nur noch einen dreiviertel Löffel Kaffee!

MK: Was soll diese überflüssige Information mit exakter Zahlenangabe? Ein weiterer vergeblicher Versuch der Psychologie, sich als exakte Wissenschaft auszugeben?

Conny: Ob du mir Kaffee borgen kannst für eine ganze Tasse, meine ich.

MK: Also einen viertel Löffel?

Conny: Schon einen ganzen, für eine große Tasse.

MK: Ja hier ist welcher -- ach, so was, die Packung ist noch zu. Tut mir leid.

Conny: ??

MK: Ach komm, ich kann nicht die frischeversiegelte Packung aufmachen für einen Löffel, wer weiß, wann wir welchen benutzen. Kann es nicht ein Teebeutel sein?

Conny: Dann borg mir doch die ganze Packung, ich bringe eine ganze mit, wenn ich wiederkomme.

MK: Das könnte gehen, aber bitte die dieselbe Marke, fair gehandelter wohlgeföhler genreduzierter Klimaschutzkaffee.

Conny: Geht klar, danke. Und danke, dass du nicht vorgeschlagen hast, dass ich es mit Putzen abarbeite. (*ab*)

MK: Ja, gern. Wie ich den Laden hier kenne, brauchen wir ausgerechnet in der Zwischenzeit ein Päckchen Kaffee. Soo. Meine Moderation. Hallo, ich bin, ach nein, es ist besser, ich schreibe erst ins Reine und sprechen dann ein. Hm. So müssen sich Schriftsteller fühlen, wenn sie sich hinter Schreibblockade verstecken, weil sie der Größe ihres Themas nicht gewachsen sind.

Es klingelt. **MK in Wechselsprechanlage:** Ja? Ja bitte.

MK zieht eine Decke glatt und wirft einen Müllgegenstand in den Mülleimer, dann holt er ihn wieder heraus und wirft ihn in den anderen, richtigen Mülleimer. Zur Tür herein kommt eine junge perfekt attraktive Frau mit Kopftuch.

Zana: Guten Tag, ich heiße Zana. Das Zimmer ist noch frei?

MK: Noch nicht vergeben, genau wie ich, ich bin Mark-Kevin, hallo. Hier ist also alles, das ist das Zimmer, ja ich weiß sehr klein, aber die Lage. Außer mir wohnen hier noch zwei nette junge Akademiker, Gundolf und Kreci. Meine Großmutter trug auch Kopftuch.

Zana: Ja schön, aber eigentlich ist es zu teuer. Auch wenn es größer wäre, ich denke, ich kann es mir nicht leisten.

MK: Ja, das ist genau das Problem, deshalb vermiete ich es ja auch weiter. Als jüngster Professor für Medienanalyse und Migrationspädagogik stünde mir ... ja uns allen, wir alle haben ein Recht auf menschenwürdiges Wohnen. Da fällt mir ein, also nur wenn du das für akzeptabel hältst, wie fange ich jetzt an, wenn ich sage abarbeiten, klingt das vielleicht sexuell, aber zum Glück nur in westlichen Ohren. Also wie wäre es, wenn du nur deinen Anteil an den Nebenkosten in Geld bezahlst und statt der Kaltmiete den WG-Putzdienst übernimmst? Du siehst ja. Es ist nicht viel, aber wir drei sind so intellektuell vorausgab.

Zana: Schon eher. Warum nicht. Ich brauche ja wirklich dringend ein Zimmer.

MK: Möchtest du einen Kaffee?

Zana: Hab schon, danke. Lieber Tee.

MK: Perfekt. Eine Tasse musst du erst abwaschen. War ein Witz. Du kannst gleich einziehen und noch eher das Putzen erledigen. Und, also, ich finde das gut, dass du deine Identität mit Kopftuch lebst. Du willst als Person wahrgenommen werden und nicht als Sexobjekt. Aber, und, weiß deine Familie bescheid? Dass du in einer WG mit Ungl-, mit un-s, mit Leuten wie uns leben willst? Was sagen deine Brüder?

Zana: Mein Bruder arbeitet in Hamburg.

MK: Aha, na da will ich mal lieber nicht weiter nachfragen. Ich finde es gut, ich denke, du bist für unsere WG eine echte Bereicherung. Eine türkische Freundin haben wir noch nicht. Hat sich einfach nicht ergeben.

Zana: Oh, damit kann ich nicht dienen.

MK: Nein nein, Freundin meinen wir im sozialen Sinn. Wir wollen euch besser verstehen.

Zana: Nein, ich bin keine Türkin. Ich bin

MK: oder Libanesin oder noch besser Palästinenserin.

Zana: Ich bin ursprünglich aus Polen.

MK: Aus Polen, guuut. Ja, so habt ihr euch die Freiheit sicher nicht vorgestellt, was? Und als ihr 1683 die Türken vor Wien geschlagen habt, hättet ihr euch auch nicht vorstellen können, dass wir einmal alle multikulturell zusammenleben würden, oder? Na, ich würde sagen, wir

machen uns jetzt alle an die Arbeit. Ich schreibe einen Text für meine Moderation bei Klassik Pop et cetera, das ist eine Radiosendung, bei der ich als Gastmoderator die Musik meines Lebens vorstelle, auf Deutschlandfunk – keine Angst, das klingt nur rechtsradikal. Und du, du siehst ja. Fang am besten mit dem Fußboden an. Ist nur so ein Vorschlag. Hier ist -- genau, du scheinst dich ja schon auszukennen. (Hebt die Füße hoch, als sie unter ihm wischt.) Weißt du, nicht alle sind so großzügig wie ich. Wenn du das angestellt machen müsstest oder scheinselbstständig, wäre es die pure Ausbeutung. Mir geht es ähnlich, die Reichen lassen sich von Leuten wie mir den Sinn im Leben geben und wollen nichts dafür bezahlen. Wenn sich deine Klasse einmal erhebt, dann bin ich auf eurer Seite. Ihr braucht doch theoretisch fundierte Führung. Das mit dem Geld ist doch das Grundübel. Weißt du, wie das mit dem Geld funktioniert? Es fällt nicht vom Himmel oder liegt auf der Straße, dass ist nur bei Donald so. Geld entsteht dadurch, dass es bewilligt wird. Aber nicht ausreichend, damit die Leute nicht zu unabhängig werden. Was sie haben, geben sie aus, um mit ihrem Konsum die Wirtschaft anzukurbeln, durch die sich die Reichen noch weiter bereichern. Die verlagern die Produktion ins Ausland, und der Staat schiebt Ausländer ab ins Ausland, damit sie dort als billige Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Es riecht aber sehr stark nach Putzmittel. Da zirkuliert doch wieder in die Umwelt. Weißt du nicht, wie weh es mir tut, wenn du zu viel Putzmittel verwendest?

Sie kippt erst recht welches in den Eimer.

MK macht ein Autsch-Gesicht und krümmt sich,

dann schaut er verblüfft auf.

MK: Hm, die Schmerzen hätte ich mir unerträglich vorgestellt. Ich bin schon ein harter Typ.

Zana wischend ab, MK stellt Computer in Position, Gundolf und Kreci kommen.

MK: Ach ja, es muss jeden Moment so weit sein. Und übrigens, ehe ich es vergesse, wir haben ein neues Wohngemeinschaftsmitglied. Die wirtschaftliche Lage hat es nötig gemacht.

Kreci: „Neues WG-Mitglied“? Männlich oder weiblich?

MK: Das wollen wir ihr doch nicht kulturell aufdrücken. Ich würde sagen, sie definiert ihre sexuelle Identität als weiblich, aber das ist allein ihre Angelegenheit.

Gundolf: In der Kammer? Du hast ihr die Kammer untervermietet?

MK: Sehe ich aus wie ein Ausbeuter? Die Miete ist natürlich nicht finanziell.

Gundolf: Das darf doch nicht wahr sein. Du nutzt eine Notlage aus, um etwa...?

Kreci: Das hätte ich nicht von dir gedacht. Du lässt sie die Putzarbeit machen?

Gundolf: Also wirklich.

MK: Völlig freiwillig, es war fast ihre Idee. Eine Win-Win-Win-Situation. Für uns alle. Immerhin

sieht es doch endlich sauber aus. Nicht so, wie wenn manch anderer dran ist.

Gundolf: So wie du? Du warst dran.

MK: Kalendermäßig war ich dran, aber wie sieht es denn üblicherweise aus.

Kreci: Ist das nicht Schwarzarbeit?

MK: Das verbitte ich mir. Was sind denn das für Ausdrücke? Schwarzarbeit hat einen rassistischen Unterton.

Zana kommt aus dem Zimmer, hat vom Putzen das Kopftuch noch auf.

MK: Das ist Zana, das ist Kreci, Doktorand der Soziologie und Historiker, Gundolf, Germanist. Keine Angst, das klingt nur rechtsradikal. Gundolf ist Literaturwissenschaftler und gibt eine selbstbezahlte Literaturzeitschrift heraus und schreibt auch selbst.

Gundolf: Ich bin Asphalt-Literat. Unter den Nazis waren wir verboten.

Zana: Aha, und worüber schreibst du?

Gundolf: Man schreibt nicht worüber, sondern warum!

Kreci: Na wenigstens hat sie nicht gefragt: Für wen?

Gundolf: Wieso Für wen? Für alle natürlich.

Kreci: Bist du, hast du einen deutschen Pass?

MK: Zana ist aus aus Polen.

Gundolf: Polen? Da ist sie ja katholisch. Darf keinen Sex haben, was, haha. Übrigens, warum sind die Polen so...

MK guckt entsetzt, gibt Zeichen zum Aufhören.

Gundolf: ... katholisch?

MK erleichtert

Gundolf: Weil Jesus niet- und nagelfest ist, haha.

MK versteht nicht.

Gundolf: Na Jesus.

MK: Ahach Jesus. Haha. Ja, diese Kirche, zweitausend Jahre religiöse Intoleranz, wann ist es damit mal zu Ende. Kein Wunder, dass die einen deutschen Papst hatten.

Gundolf: Hier, es kommt! Es geht los!

Mark-Kevin, Gundolf und Kreci klemmen sich vor den PC-Bildschirm, fiebern gespannt.

MK: Auu, das geht gut los. Ja, hau den Reichen eins rein.

Gundolf: „müssen ihren Beitrag zur Gerechtigkeit leisten“, geil, endlich sagt's mal jemand.

Kreci: „spalten die Gesellschaft“, ja, das ist es, das ist es, jetzt los, weiter!

MK: Jetzt muss er zuhauen, los Jakob Augstein, mach das Ding, gib die Kirsche! Los, loos, loooos!

Alle drei: Jaaaaa! „Die Deutsche Bank muss verstaatlich werden!“ Jaaaaa! Jaaaa! Juuuuu! hah-haaa! Geiiii! Der hat’s. Auu, der hat’s.

MK: Stark. Das gibt doch Kraft.

Conny kommt, bringt Kaffeepäckchen: Jakob Augstein? Die neue Kolumne?

MK: Ist soeben online, musst du unbedingt lesen, und das ist unsere neue Mitbewohnerin Zana, Zana, Conny von nebenan, sie hat Kaffee geborgt was ist das? Ach Mensch, das ist nicht der genreduzierte. Hab ich gewusst. Deshalb hab ich noch gesagt, ...

Conny: Schmeckt der denn schlechter?

MK: Darum geht’s nicht. Der schmeckt nicht schlechter. Der schmeckt sogar besser, aber wenn man sich an den gewöhnt, will man den genreduzierten nicht mehr. Ach schon gut, schon gut, ich besorg welchen, lass.

Conny ab.

MK zu Zana: Sie ist Psychologin. Da kann sie Manchem nicht folgen, was wir als Soziologen schon erreicht haben.

Zana: Wieso, Soziologie, Psychologie, was ist daran schlechter?

MK: Bitte? Wir würden nicht sagen schlechter, sondern weniger gemeinschaftsrelevant. Also, wir Soziologen beschäftigen uns mit der Gesellschaft, mit den Bedingungen, unter denen die Werke von Schiller, Beethoven, Carl Barks mit Erika Fuchs und Thomas Mann entstehen. Und wie man die Gesellschaft strukturieren kann, dass diese Werke und die Fähigkeiten dazu gerecht verteilt werden. Die Psychologie befasst sich mit der menschlichen Dummheit.

Kreci zu Gundolf: Ich hatte dir doch meinen Text, ähm, hast du ihn ... gelesen?

Gundolf: Ah ja genau, dein Text.

Kreci: Und? Wie findest du ihn?

Gundolf: Strukturlos und völlig unverständlich.

Kreci: Heißt das, du druckst ihn?

Gundolf: So nicht, ich brauche mehr davon. Er muss länger werden.

Kreci: Ah, okay, ich geh noch mal drüber. Danke für den Tipp.

MK: Was ist das, das kommt mir bekannt vor?

Gundolf: Eine Deutschlandfahne.

MK: Huch! Wo sind die Flaggen der anderen

Nationen?

Kreci: Morgen ist Viertelfinale.

MK: Ihr habt doch nicht etwa vor, wie die Depen zu jubeln? Was hat Wiglaf Droste dazu gesagt, hm? „Fahne statt Hirn.“

Kreci: Ich hoffe, er hat damit nur die Deutschen gemeint.

Gundolf: Moment, es ist doch eine Frage der Bedeutung. Was ist die Nation? Ich meine, und wenn wir sagen, wir jubeln für das multikulturelle tolerante Deutschland?

Kreci: Genau. Na? Hm?

MK: Ich sage nichts ohne meine Süddeutsche Zeitung.

Gundolf: Zana, dürfen wir als Deutsche für Deutschland jubeln?

Zana: Wer denn sonst.

MK: Ach, diese Unbefangenheit ist richtig erfrischend. Wir sind da etwas subtiler. Ja, und darum werde ich mich jetzt weiter meiner Moderation widmen, damit die Hörer keinen falschen Eindruck von uns bekommen. Leider geht es nicht nur um Kompetenz, sondern zuerst um Präsenz. Wenn ich durch solche Sendungen dem Ziel näher komme, den nächsten SPD-Chef zu beraten, haben wir alle was davon.

Zana: Ich gehe noch meine Sachen holen. (*ab*)

Gundolf: Wenn dir jemand was hochtragen soll -- Kreci ist immer froh, wenn er was hochkriegt.

Kreci: Sehr spontan, trotzdem unkomisch.

MK: Wie ist das: Mein Leben ...

Gundolf: ... kann man nicht so nennen.

MK: Ich habe Krecis Feststellung nichts hinzuzufügen, außer: wenig hilfreich. Ich brauche etwas, das die Hörer für mich einnimmt, und außerdem die passende Musik. (*Pathetischer Ton*) Mein Leben ist Wissenschaft. Die Wissenschaft ist mein Leben. Ich widme meine ganze Kraft dem Fortschritt der Soziologie, um der Gesellschaft den optimalen Nutzen meiner Existenz zu bieten. Vielleicht können sich die meisten nicht vorstellen, wie das ist. Ja, für sie arbeite ich auch. Wenn alle so wären, ...

Kreci: Etwas abstrakt für den Einstieg.

MK: Meine Wohngemeinschaft ist die intellektuelle Heimat nicht nur von mir. Wir sehen uns nicht als Elite. Wir wollen, dass alle so sind wie wir. Und jetzt die erste Musik. Hm.

Kreci: Da hab ich was, das ist es. Leg mal die CD ein. Setz den Kopfhörer auf. Das ist so was von Weltmusik, da spielen Paschtunen Klezmer-Musik.

MK: Das hat mich aber nicht beeinflusst.

Kreci: Wird es noch! Das musst du unbedingt anhören, so was Unkommerzielles hast du noch nie gehört!

MK wischt den Kopfhörer ab und setzt ihn auf. Er ist sichtlich genervt von dem, was er hört.

MK: Ja, total authentisch. Mann, wenn du mich eher damit bekanntgemacht hättest. Jetzt muss ich erst überlegen, wie ich meine Lebensgeschichte so weit verkürze, dass sie für die Hörer immer noch interessant ist. Meine erste wissenschaftliche Arbeit befasste sich mit der Funktion der Zigaretten im französischen Film der Sechziger.

Gundolf: Und?

MK: Sie wurden geraucht.

Gundolf: Sag doch: Manchmal zweifle ich, ob ich wirklich so ein toller Typ bin, für den mich alle halten.

MK: Oh ja, das ist gut, danke. Hm, so ist es ja auch, was bedanke ich mich.

Kreci: Nimm uns doch alle mit ins Studio.

MK: Was, nein, eingeladen bin ich, ihr müsst das für euch schaffen.

Gundolf: Das ist voll amerikanisch jetzt! (*ab*)

Kreci: Oder nimm unsere neue Mitbewohnerin mit, eine Quotenfrau braucht es nicht neoliberal

selbst zu schaffen.

MK: Das stimmt eigentlich. Hebe ich mir für den Notfall auf.

Kreci: War nur so dahergesagt, wir kennen sie ja noch gar nicht, wir wissen ja gar nichts von ihr, außer das du ihr gleich das Zimmer gegeben hast. Ist ja okay, sie ist ja klasse, wahrscheinlich, aber das hat doch was Nächstbestes, findest du nicht?

Gundolf: Mein Handy ist weg! Hat jemand mein Telefon? Mein iPhone ist weg! so was gab's hier in dieser WG noch nie!

Alle gucken in die Richtung der Tür, durch die Zana weggegangen ist.

MK: So, mal langsam. Wir wollen uns an Fakten halten und nicht an haltlose Klischees und Vorurteile. Bevor wir voreilige Verdächtigungen über die Täterin äußern oder den oder die Täter, denken wir unvoreingenommen nach: Wer hätte es noch sein können? Wer hätte auch noch Motiv, Gelegenheit und soziale Ursachen?

Kreci: Ich, aber ich war es nicht. Du, Mark-Kevin?

MK: Ich war die ganze Zeit hier, und ihr wisst, wie ich über Apple denke.

Kreci: Bist du sicher, dass du überhaupt ein iPhone hattest? Manchmal spielt einem der Wunsch die sonderbarsten Streiche.

MK: Conny. Conny war doch bei dir. Sie hat es versehentlich eingesteckt, weil sie dachte, es wäre ihres.

Gundolf: So was merkt man doch sofort, wenn es nicht das eigene ist.

MK: Vielleicht war es aus, Strom runter, keiner hört die Hilfeschreie des Akkus, es geht aus, Conny nimmt es aus Routine mit.

Kreci: Da fehlen mir die sozialen Widersprüche, die zu Handeln führen, das von der Mehrheit kriminalisiert wird. Ein iPhone ist immerhin Statussymbol, mal abgesehen von einem nicht existierenden Status in Gundolfs Falle, aber der Frust führt zu Verzweiflung, irgendjemand hat keinen anderen Ausweg mehr gesehen.

Gundolf: Brillant, das ist zweifellos eine Entschuldigung, der Fall ist gelöst.

MK: Nein, ganz und gar nicht, das führt nur zur Zementierung des Ressentiments, das wir ja gerade beseitigen wollten. Ich bin entsetzt, wie sehr sich rassistisches Denken festgesetzt hat. Ich bleibe bei der Conny-Theorie.

Zana kommt, alle verstummen.

Zana: Wem gehört das? Hab ich beim Wischen unter der Garderobe gefunden und vor den Spiegel gelegt.

Gundolf: Ach danke, hab noch gar nicht gemerkt, dass es wag war.

MK: Ich bleibe bei der Conny-Theorie. Das hier war ein Einzelfall. Und jetzt bitte, lasst mich arbeiten. Die beiden können dir was tragen helfen.

MK setzt sich an PC, andere ab.

MK *pathetisch:* Leben für die Wissenschaft. Mein Leben für die Wissenschaft, für die Gesellschaft, die Forschung. Die Gesellschaft, wie stolz das klingt. Manchmal zweifle ich, ob ich wirklich so ein toller Typ bin, für den mich alle halten.

Abend. MK sitzt immer noch da. *Murmelnd:* Die Gesellschaft, das leben für die Wissenschaft von einer besseren Welt, das ist mein Ding.

Conny *kommt herein:* Mark-Kevin, kann ich mir mal eueren Korkenzieher borgen? Meiner ist ...

MK: ... will ich gar nicht wissen. Wir haben irgendwo, es gibt ja kaum noch Flaschen mit echten Korken, Moment. Korken haben den Nachteil, dass man damit die Flasche so schlecht wieder verschließen kann.

Conny *nimmt CD-Hülle:* Was ist das für eine CD?

MK: Das ist, nun ja, Experimentalmusik von Paschtunen, nichts für dich, denke ich, die haben wir, um der Region wieder eine Perspektive zu geben.

Conny setzt den Kopfhörer auf und gerät davon in sexuelle Ekstase. Sie fällt über MK her und beginnt, ihn auszuziehen. Er zieht sie auch aus und nimmt dabei auch den Kopfhörer ab, was sich als Fehler

erweist. Sie erwacht wie aus Trance und scheuert ihm eine.

MK: Was, weißt du, manchmal zweifle ich echt, ob ich wirklich so ein toller Typ bin, für den mich alle halten.

Conny scheuert ihm noch eine und geht mit Korkenzieher hinaus.

MK geht ans Telefon und wählt. Wartet. (*betrübt und geknickt*) Hallo Domian. Mein ganzes Leben habe ich der Wissenschaft gewidmet. Die Wissenschaft ist mein Leben. Kannst du dir das vorstellen, wie das ist? Ich widme meine ganze Kraft dem Fortschritt der Soziologie, um der Gesellschaft den optimalen Nutzen meiner Existenz zu bieten. Manchmal zweifle ich wirklich, ob ich so ein toller Typ bin, für den mich alle halten. Ja ich weiß, dass du keine Sendung mehr machst! Deswegen rufe ich auf deinem Handy an!

